

Brillante Chormusik aus Barock und Gegenwart

Andreas Reize geht neue Wege, in der Werkwahl und in deren Darstellung.

Der älteste Knabenchor der Schweiz, die Singknabender St.-Ursen-Kathedrale Solothurn – der Chor ist 1270 Jahre alt –, gastierte am Sonntag in der Stiftskirche Schönenwerd und begeisterte das trotz des prächtigen Herbstwetters in erfreulicher Zahl anwesende Publikum mit alter und neuer Musik in fünf Sprachen. Seit fünf Jahren steht der gut 60-köpfige Chor unter der engagierten und dynamischen Leitung von Andreas Reize. Im Ensemble singen ganz kleine Buben mit glockenheller Stimme und junge Männer mit ihren fabelhaft klingenden Tenören und Bässen. Martin Müller (anstelle der im Programm genannten Angelika Hirsch) an der Orgel und Jakob Rattinger an der Gambe begleiteten zuverlässig und sicher; zudem überbrückten sie die beiden kurzen Pausen mit virtuosen Stücken aus dem Frühbarock.

Kirchenraum geschickt ausgenutzt

Andreas Reize geht neue Wege, in der Werkwahl und in deren Darstellung. Mal steht der Chor wie gewohnt im Halbkreis im Chor der Kirche, mal vorne, mal hinten, mal verteilen sich die Sänger im Oval am Rand des Kirchenraums, oder es bilden sich zwei Chöre, einer vorne, der andere oben auf der Empore. Dadurch entstehen erstaunlich vielfältige Klangbilder, dank derer es gelingt, die hervorragende Akustik der Kirche optimal zu nutzen.

Im Zentrum steht stets der Dirigent, nicht als Selbstdarsteller, aber als einer, der ganz genau hinhört, mit klarer Zeichengebung die Einsätze ordnet, mit motivierenden Blicken fördert und fordert und Intonation und Diktion aufmerksam beobachtet und wenn nötig dezent eingreift.

Farbige Klangwelt

Auf den ersten Blick schien das Programm etwas eigenartig konzipiert zu sein. Beim Zuhören merkte man aber bald, dass die Vielfalt der Werke den Interpreten sichtlich Spass machte und sie einen Kirchengesang des Frühbarock mit derselben Qualität und Freude intonierten wie Potpourris mit Schweizer Volksliedern.

An dieser Stelle können nicht alle Werke genannt werden. Es gab indessen einige Höhepunkte, die hier Erwähnung finden, ohne dass die Qualität der anderen dadurch geschmälert werden soll. Zu diesen Highlights gehörten die Lobgesänge für Maria des Norwegers Ola Gjeilo und des Amerikaners Morten Lauridsen, mehrstimmige Stücke, a cappella gesungen, und ein Gebet für zwei Chöre von Heinrich Schütz. Für viel Schmunzeln sorgten die Schweizer Volkslieder, arrangiert von

Robert Föh und Pierre Kaelin. Die Sänger gingen virtuos mit der englischen, lateinischen, deutschen, französischen und italienischen Sprache um – bravourös und alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Und noch ein kleines Detail: Während die jungen Herren in Tenor und Bass die Partitur benutzten, sangen die blutjungen Soprane und Altisten das ganze, rund 80-minütige Programm auswendig, was grösste Bewunderung verdient.

Standing Ovations als Dank

Zum Schluss des vielfältigen, qualitativ hochstehenden Konzerts erklang ein mexikanisches Revolutionslied, «La Cucaracha», was Küchenschabe oder Kakerlake heisst, im Originaltext aber ein Spottlied auf den damaligen Präsidenten war. Blasphemie in der katholischen Kirche? Nun, Putin ist zum Glück ja nicht unser Präsident ... Der brillante Schluss bereitete allen Anwesenden viel Spass, und Standing Ovations waren der Dank dafür. Nur: Wo waren die Jungen, die ihren wunderbar singenden Altersgenossen zuhörten? Sie suchte man in den Bankreihen vergebens. Schade.

Oltner Tagblatt, 18.9. 2012